

Der Teufels-Damm.

Aus den Erinnerungen eines Ingenieurs. Von H. v. R. H. v. R.

An den Teufels-Damm auf der Strecke Göttingen, die wir im Jahre 1869 bauten, werden alle denken, die damit zu thun gehabt haben.

Der nördliche Theil der Provinz Hannover ist zum Theil bebaut mit Mooren, welche einem Bahnbau große Schwierigkeiten entgegenstellen.

Dieses jagt sich als schmaler Moorstrich viele Meilen lang dahin, es war an einzelnen Stellen taufend, an anderen fünfshundert, an der schmälsten Stelle, wo wir es überschreiten wollten, nur vierhundert Meter breit.

Als wir nach dem Dorfe Stubben in der Nähe des Teufelsmoores kamen, und uns dort für den Bahnbau niederließen, schüttelten die Leute die Köpfe.

Wir organisirten eine besondere Kolonne von Arbeitern unter zwei der tüchtigsten Schichtmeister, und begannen den Damm durch das Moor aufzuschütten.

Wir prüften erst die Tragfähigkeit des Moores und fanden, daß auf verhältnismäßig kleiner Strecke mehrere Menschen stehen konnten, nur schwache der Boden wie bei einer Schaufel.

Unsere besten Helfer bei diesen schwierigen Arbeiten war August. Er kannte jeden Winkel des Moores, hatte einen sehr geübten Blick für das Schöne von Entfernungen, orientierte sich sehr schnell selbst in mit Busch bewachsenem Gelände.

Wir stellten sofort Bohrversuche an, aber so tief wir auch die Erdbohrer in das Moor hineinstießen, wir fanden nicht eine Spur von dem Damm.

Die Untersuchung seitens der Vorgesetzten ergab, daß uns nicht die mindeste Schuld treffen konnte. Wir hatten es eben hier mit einem Boden zu thun, dem gegenüber selbst die Kunst der Ingenieure machtlos war.

Der arme August hatte wie immer Alles auf das Gewissenhafteste besorgt. Auf dem Rückwege hatte ihn ein starker Regen überfallen, und da er fürchtete, daß trotz der sorgfältigen Verpackung die Feuerwerkskörper leiden könnten, war er in eine am Wege liegende Moor-Schente eingetreten.

Freien war, sich ergöhen an allen Kleinigkeiten, die die Natur ihm bot, und unterdessen ging vielleicht eine Kuh in das Moor und erkrankte. Der Untel hielt den Knaben in Folge dessen sehr streng, und suchte ihn mit Gewalt zum Bauern zu machen, trotzdem ihm selbst die Lehrer und der lebenskluge Geistesliche davon abriethen.

Ich hatte August kennen gelernt, als ich das Moor allein beging, wobei ich ihn beim Viehhüten traf. Ich fragte ihn um Auskunft und war überrascht über die kurzen und genauen Antworten des Burshen.

Niemand war glücklicher als August, der schon am Nachmittag als Ketten-träger beim Vermessen verwendet wurde und sich höchst anständig und geschickt zeigte.

Wir organisirten eine besondere Kolonne von Arbeitern unter zwei der tüchtigsten Schichtmeister, und begannen den Damm durch das Moor aufzuschütten.

Wir prüften erst die Tragfähigkeit des Moores und fanden, daß auf verhältnismäßig kleiner Strecke mehrere Menschen stehen konnten, nur schwache der Boden wie bei einer Schaufel.

Unsere besten Helfer bei diesen schwierigen Arbeiten war August. Er kannte jeden Winkel des Moores, hatte einen sehr geübten Blick für das Schöne von Entfernungen, orientierte sich sehr schnell selbst in mit Busch bewachsenem Gelände.

Wir stellten sofort Bohrversuche an, aber so tief wir auch die Erdbohrer in das Moor hineinstießen, wir fanden nicht eine Spur von dem Damm.

Die Untersuchung seitens der Vorgesetzten ergab, daß uns nicht die mindeste Schuld treffen konnte. Wir hatten es eben hier mit einem Boden zu thun, dem gegenüber selbst die Kunst der Ingenieure machtlos war.

Der arme August hatte wie immer Alles auf das Gewissenhafteste besorgt. Auf dem Rückwege hatte ihn ein starker Regen überfallen, und da er fürchtete, daß trotz der sorgfältigen Verpackung die Feuerwerkskörper leiden könnten, war er in eine am Wege liegende Moor-Schente eingetreten.

Frage. Ueberbrückbar war das Moor nicht, denn eine Brückenpannung von vierhundert Meter konnte man nicht herstellen, es blieb also nichts übrig, als die Sache noch einmal zu versuchen.

Wir gingen diesmal noch vorsichtiger zu Werke. Es sollte erst fester Grund und Boden in diesem Moor geschaffen werden, deshalb wurden als Basis des Dammes Kalk- und Sandsteine verwendet.

Endlich bemerkten wir aber doch, daß wir festen Boden bekamen. Wir trugen probeweise auf einer Strecke von fünfzig Meter auf der künstlichen Felsenbasis Sand auf, und die Sache hielt.

August war noch immer unser „Unter-Ingenieur“, wie er scherzhaft genannt wurde, und eines Tages war er zu mir gekommen, mich scheinlich zu bitten, ich möchte doch für ihn ein gutes Wort bei seinem Untel einlegen, damit dieser ihn auch nach Abschluß der Arbeit am Teufels-Damm beim Eisenbahnbau belasse.

Wir organisirten eine besondere Kolonne von Arbeitern unter zwei der tüchtigsten Schichtmeister, und begannen den Damm durch das Moor aufzuschütten.

Wir prüften erst die Tragfähigkeit des Moores und fanden, daß auf verhältnismäßig kleiner Strecke mehrere Menschen stehen konnten, nur schwache der Boden wie bei einer Schaufel.

Unsere besten Helfer bei diesen schwierigen Arbeiten war August. Er kannte jeden Winkel des Moores, hatte einen sehr geübten Blick für das Schöne von Entfernungen, orientierte sich sehr schnell selbst in mit Busch bewachsenem Gelände.

Wir stellten sofort Bohrversuche an, aber so tief wir auch die Erdbohrer in das Moor hineinstießen, wir fanden nicht eine Spur von dem Damm.

Die Untersuchung seitens der Vorgesetzten ergab, daß uns nicht die mindeste Schuld treffen konnte. Wir hatten es eben hier mit einem Boden zu thun, dem gegenüber selbst die Kunst der Ingenieure machtlos war.

Der arme August hatte wie immer Alles auf das Gewissenhafteste besorgt. Auf dem Rückwege hatte ihn ein starker Regen überfallen, und da er fürchtete, daß trotz der sorgfältigen Verpackung die Feuerwerkskörper leiden könnten, war er in eine am Wege liegende Moor-Schente eingetreten.

Der arme August hatte wie immer Alles auf das Gewissenhafteste besorgt. Auf dem Rückwege hatte ihn ein starker Regen überfallen, und da er fürchtete, daß trotz der sorgfältigen Verpackung die Feuerwerkskörper leiden könnten, war er in eine am Wege liegende Moor-Schente eingetreten.

falls vor dem Regen Unterkunft gesucht hätten, und den Wirth vor. August setzte sich bescheiden in eine Ecke und trank ein Glas Dillwider. Die Leute in einer wohl entlegenen Kneipe sind immer neugierig und unterhalten sich gern.

Es war an diesen festverschütteten Pappstühlen nicht viel zu sehen, August ließ sie herumgehen und suchte ihren Zweck nach bestem Wissen zu erklären.

August war wahrhaftig nicht auf diesen Vorstoß eingegangen, aber der Fährlicher in der Stadt hätte ihm für seinen Privatgebrauch ein paar „Frosche“, gewissermaßen als Trinkgeld geschenkt.

Wir organisirten eine besondere Kolonne von Arbeitern unter zwei der tüchtigsten Schichtmeister, und begannen den Damm durch das Moor aufzuschütten.

Wir prüften erst die Tragfähigkeit des Moores und fanden, daß auf verhältnismäßig kleiner Strecke mehrere Menschen stehen konnten, nur schwache der Boden wie bei einer Schaufel.

Unsere besten Helfer bei diesen schwierigen Arbeiten war August. Er kannte jeden Winkel des Moores, hatte einen sehr geübten Blick für das Schöne von Entfernungen, orientierte sich sehr schnell selbst in mit Busch bewachsenem Gelände.

Wir stellten sofort Bohrversuche an, aber so tief wir auch die Erdbohrer in das Moor hineinstießen, wir fanden nicht eine Spur von dem Damm.

Die Untersuchung seitens der Vorgesetzten ergab, daß uns nicht die mindeste Schuld treffen konnte. Wir hatten es eben hier mit einem Boden zu thun, dem gegenüber selbst die Kunst der Ingenieure machtlos war.

Der arme August hatte wie immer Alles auf das Gewissenhafteste besorgt. Auf dem Rückwege hatte ihn ein starker Regen überfallen, und da er fürchtete, daß trotz der sorgfältigen Verpackung die Feuerwerkskörper leiden könnten, war er in eine am Wege liegende Moor-Schente eingetreten.

Der arme August hatte wie immer Alles auf das Gewissenhafteste besorgt. Auf dem Rückwege hatte ihn ein starker Regen überfallen, und da er fürchtete, daß trotz der sorgfältigen Verpackung die Feuerwerkskörper leiden könnten, war er in eine am Wege liegende Moor-Schente eingetreten.

nächstgelegenen Pächter in die Haustür zu fieden. Wenn der Pächter frühmorgens aufstand und das Haus verließ, mußte beim Aufmachen der Thür der Brief herunterfallen, der Pächter fand ihn dann, los die Adresse und beförderte ihn gewiß.

Die Nacht brachte Unruh im Walde zu. Dann schloß er sich in der Dunkelheit des Novembermorgens nach dem nächsten Bahnhofsgebäude und hiedte den Brief hinter die Thürklappe.

Er lag an dem Bahndamm entlang, so rasch es bei der Dunkelheit ging, und zum letztenmal blickte er den Teufelsdamm an, der jeden Weg und Steg kannte, war es auch in der Dämmerung möglich, neben dem Damm durch das Moor den Weg zu finden.

August war bei dem ganzen Personal bekannt und wollte sich natürlich von den Leuten nicht sehen lassen. Er fürchtete, sein Untel könne Jagd auf ihn machen, wenn er erfuhr, August sei noch in der Gegend.

August war wahrhaftig nicht auf diesen Vorstoß eingegangen, aber der Fährlicher in der Stadt hätte ihm für seinen Privatgebrauch ein paar „Frosche“, gewissermaßen als Trinkgeld geschenkt.

Wir organisirten eine besondere Kolonne von Arbeitern unter zwei der tüchtigsten Schichtmeister, und begannen den Damm durch das Moor aufzuschütten.

Wir prüften erst die Tragfähigkeit des Moores und fanden, daß auf verhältnismäßig kleiner Strecke mehrere Menschen stehen konnten, nur schwache der Boden wie bei einer Schaufel.

Unsere besten Helfer bei diesen schwierigen Arbeiten war August. Er kannte jeden Winkel des Moores, hatte einen sehr geübten Blick für das Schöne von Entfernungen, orientierte sich sehr schnell selbst in mit Busch bewachsenem Gelände.

Wir stellten sofort Bohrversuche an, aber so tief wir auch die Erdbohrer in das Moor hineinstießen, wir fanden nicht eine Spur von dem Damm.

Die Untersuchung seitens der Vorgesetzten ergab, daß uns nicht die mindeste Schuld treffen konnte. Wir hatten es eben hier mit einem Boden zu thun, dem gegenüber selbst die Kunst der Ingenieure machtlos war.

Der arme August hatte wie immer Alles auf das Gewissenhafteste besorgt. Auf dem Rückwege hatte ihn ein starker Regen überfallen, und da er fürchtete, daß trotz der sorgfältigen Verpackung die Feuerwerkskörper leiden könnten, war er in eine am Wege liegende Moor-Schente eingetreten.

Der arme August hatte wie immer Alles auf das Gewissenhafteste besorgt. Auf dem Rückwege hatte ihn ein starker Regen überfallen, und da er fürchtete, daß trotz der sorgfältigen Verpackung die Feuerwerkskörper leiden könnten, war er in eine am Wege liegende Moor-Schente eingetreten.

Der arme August hatte wie immer Alles auf das Gewissenhafteste besorgt. Auf dem Rückwege hatte ihn ein starker Regen überfallen, und da er fürchtete, daß trotz der sorgfältigen Verpackung die Feuerwerkskörper leiden könnten, war er in eine am Wege liegende Moor-Schente eingetreten.

das Feuerwertanzünden und nicht das Ketten von Hunderten von Menschen leben.

Die Eröffnungsfeier fand nur theilweise statt. Die vorhandenen Eisen- und Zinnoberwerke für die Leute, die nun einmal zu der Festlichkeit angeschickert waren, wurden preisgegeben, aber der Ausflug unterließ. Das Feuerwert wäre so wie so überflüssig gewesen.

Wir nahmen nach acht Tagen den Bau des Teufelsdammes wieder auf. August blieb bei uns. Er wurde nicht unbeschädigt, trotzdem er eine ganze Reihung der Löwe des Tages war.

August war bei dem ganzen Personal bekannt und wollte sich natürlich von den Leuten nicht sehen lassen. Er fürchtete, sein Untel könne Jagd auf ihn machen, wenn er erfuhr, August sei noch in der Gegend.

August war wahrhaftig nicht auf diesen Vorstoß eingegangen, aber der Fährlicher in der Stadt hätte ihm für seinen Privatgebrauch ein paar „Frosche“, gewissermaßen als Trinkgeld geschenkt.

Wir organisirten eine besondere Kolonne von Arbeitern unter zwei der tüchtigsten Schichtmeister, und begannen den Damm durch das Moor aufzuschütten.

Wir prüften erst die Tragfähigkeit des Moores und fanden, daß auf verhältnismäßig kleiner Strecke mehrere Menschen stehen konnten, nur schwache der Boden wie bei einer Schaufel.

Unsere besten Helfer bei diesen schwierigen Arbeiten war August. Er kannte jeden Winkel des Moores, hatte einen sehr geübten Blick für das Schöne von Entfernungen, orientierte sich sehr schnell selbst in mit Busch bewachsenem Gelände.

Wir stellten sofort Bohrversuche an, aber so tief wir auch die Erdbohrer in das Moor hineinstießen, wir fanden nicht eine Spur von dem Damm.

Die Untersuchung seitens der Vorgesetzten ergab, daß uns nicht die mindeste Schuld treffen konnte. Wir hatten es eben hier mit einem Boden zu thun, dem gegenüber selbst die Kunst der Ingenieure machtlos war.

Der arme August hatte wie immer Alles auf das Gewissenhafteste besorgt. Auf dem Rückwege hatte ihn ein starker Regen überfallen, und da er fürchtete, daß trotz der sorgfältigen Verpackung die Feuerwerkskörper leiden könnten, war er in eine am Wege liegende Moor-Schente eingetreten.

Der arme August hatte wie immer Alles auf das Gewissenhafteste besorgt. Auf dem Rückwege hatte ihn ein starker Regen überfallen, und da er fürchtete, daß trotz der sorgfältigen Verpackung die Feuerwerkskörper leiden könnten, war er in eine am Wege liegende Moor-Schente eingetreten.

Der arme August hatte wie immer Alles auf das Gewissenhafteste besorgt. Auf dem Rückwege hatte ihn ein starker Regen überfallen, und da er fürchtete, daß trotz der sorgfältigen Verpackung die Feuerwerkskörper leiden könnten, war er in eine am Wege liegende Moor-Schente eingetreten.

Der arme August hatte wie immer Alles auf das Gewissenhafteste besorgt. Auf dem Rückwege hatte ihn ein starker Regen überfallen, und da er fürchtete, daß trotz der sorgfältigen Verpackung die Feuerwerkskörper leiden könnten, war er in eine am Wege liegende Moor-Schente eingetreten.

Der arme August hatte wie immer Alles auf das Gewissenhafteste besorgt. Auf dem Rückwege hatte ihn ein starker Regen überfallen, und da er fürchtete, daß trotz der sorgfältigen Verpackung die Feuerwerkskörper leiden könnten, war er in eine am Wege liegende Moor-Schente eingetreten.

Der arme August hatte wie immer Alles auf das Gewissenhafteste besorgt. Auf dem Rückwege hatte ihn ein starker Regen überfallen, und da er fürchtete, daß trotz der sorgfältigen Verpackung die Feuerwerkskörper leiden könnten, war er in eine am Wege liegende Moor-Schente eingetreten.

Schadenstätt.

Mit dem Tadel des Ander'n fängt man an.

Wie's de so arg und albern triebe, Und sanft und lächelnd schließt man dann.

Mit Selbstlob und mit Eigenliebe.

W. H. v. R.

Gesetzt zur Gutfahrt sich Humor, Der über Unbath nur noch lacht, So wächst aus alledem ganz sacht, Ein w e i e r Mann hervor.

Bei dem Schwersten Verbrechen kommen mildernde Umstände zur Geltung, bei dem kleinsten Fehltritte läßt man sie oft nicht gelten.

Die Menschen, die in Liebe uns ge-neigt,

Und die wir herzlich wieder lieben, Die können wir erfreuen sie so leicht, Und, ach, wie leicht sie auch betrüben!

W. H. v. R.

Die kleinsten Feinde lassen meist Am schwierigsten sich vertreiben, Er sehr der Löwe um sich beißt — Der Foh wird liegen bleiben.

Die Emancipation der Frauen ist die größte Schmeichelei für das männliche Geschlecht.

M. C. a. b.

Als Kaiser Karl der Fünfte in Spanien kämpfte, ließ er auch den regierenden Grafen von Oldenburg Johann von Pierzhute auffordern, sein Heereskräftigen zu stellen. Johann aber bestritt seine Lebensverpflichtung gegen Kaiser und Reich und sandte weder Truppen noch Reichsgeldern. Hierauf verhängte Karl über den kleinen norddeutschen Herrn im Jahre 1523 die Reichsacht. Unter dem Druck des kaiserlichen Joches erklärte sich ein Jahr später der Geächtete bereit, seinen Truppenantheil zu stellen, und es wurde nach der Größe seines Landes und seiner Einkünfte berechnet, welche Stärke das oldenburgische Truppencontingent haben mußte. Die thatliche Schaar, welche nach gegenseitiger Vereinbarung dem Kaiser zur Verfügung gestellt wurde, betrug genau — acht Mann zu Fuß und 12 Mann zu Fuß. Hierauf erfolgte am 18. Januar 1525 die Losprechung von der Reichsacht.

Die Södl.

Wann a' floan's Kind auf d' Erd'n kommt.

Dann is's, wie Milch und Blut. Dö Södl, die trieat das Kindel erisch, Wenn's d' Mutta buseln thuat.

Mei' Mutter! hab' i' nia net kenn, Es is net mehr am Leb'n, 's is a' for'n, eh daß i'r'n Kindel hä't!

W' Buffel konna geb'n.

Und so a' Mad'l trieat die Södl' Erich wann's an' Buan recht liebt, Und wann eadm der zum erich'n Mal Hoamli a' Buffel gibt.

Wia d' Lieb an' facht, wie d' Lieb an' dacht.

Dees woaf' i' ohne Föhl, Und wenn mei' Buan net battschat wäz, So hä't' i' längst mei' Södl'.

R. K. a. l. e. r.

Verlöblich.

Freu (vor dem Jünglingsleben, seufzend zu ihrem Gatten): Ach, wie viele Mädchen könnten damit getrodnet werden!

Freu.

Freu (vor dem Jünglingsleben, seufzend zu ihrem Gatten): Ach, wie viele Mädchen könnten damit getrodnet werden!

Freu.

Freu (vor dem Jünglingsleben, seufzend zu ihrem Gatten): Ach, wie viele Mädchen könnten damit getrodnet werden!

Freu.

Freu (vor dem Jünglingsleben, seufzend zu ihrem Gatten): Ach, wie viele Mädchen könnten damit getrodnet werden!